

zungen gutgetan. So wäre auch eine konzeptionelle Erweiterung möglich gewesen. Eine umständliche Sprache, unnötig ausführliche und kompliziert gestaltete Tabellen – sollten die nicht eigentlich zur Übersichtlichkeit beitragen? – und ein zuweilen nicht eben logisch erscheinender Aufbau machen die Lektüre nicht gerade zu einem Vergnügen. So werden häufig auftauchende Protagonisten wie Katkov und Aksakov unvermittelt ab der Seite 282 gründlich vorgestellt. Auch das Inhaltsverzeichnis vermag keine Logik des Aufbaus und der Argumentation zu vermitteln.

Auf diese Weise ist ein interessantes Thema in der Umsetzung leider verschenkt worden. Eine Lektüre der umfangreichen Einleitung und des Schlußwortes ist in jedem Fall lohnend; zur Durcharbeitung des gesamten Buches aber werden sich wohl nur hochmotivierte Spezialisten bereit finden.

Martina Winkler

Thomas M. Bohn, Russische Geschichtswissenschaft von 1880–1905. Pavel N. Miljukov und die Moskauer Schule, Böhlau-Verlag, Köln/Weimar/Wien 1998, 469 S.

Pavel Miljukov (1859–1943) trat am 2. März 1917 als Außenminister der Provisorischen Regierung endgültig ins Rampenlicht der russischen Geschichte, allerdings endete dieses Intermezzo schon Anfang Mai, dann folgte die Beteiligung am Bürgerkrieg 1918 und ein langes Exil in Westeuropa. Der Jenenser Historiker *Thomas M. Bohn* konzentriert seine Biographie Miljukovs jedoch nicht auf den Politiker,

sondern ordnet ihn in eine Forschungsdiskussion um die Krise des Historismus in Europa ein. Dementsprechend stehen universitäts- und historiographiegeschichtliche Aspekte im Vordergrund. Das politische Engagement Miljukovs erscheint dabei als eine Ableitung seiner methodischen Überzeugungen als Historiker. Die zentrale Frage, ob die Alternative zum Historismus Sache einiger weniger Außenseiter war oder eine breite länderübergreifende Angelegenheit von positivistisch gestimmten Wirtschafts- und Kulturhistorikern gewesen ist, scheint jedoch nur am Anfang als zentrale Motivation für Bohns Arbeit auf. Im folgenden konzentriert er sich vor allem auf die institutionellen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der russischen Gesellschaft, eine ausführliche Wiedergabe der akademischen Stationen Miljukovs in Moskau (S. 70–155) und in Sofia, Chicago sowie Boston (S. 156–176), um im zweiten Teil des Buches das „Wissenschaftsparadigma“ der sogenannten Moskauer Schule, für die ihm Miljukov als Zentralfigur gilt, darzustellen. Es kommt eine erhebliche Vielfalt der Gegenstände zum Vorschein, deren Klärung für die Vereindeutigung dieses „Wissenschaftsparadigmas“ notwendig waren: Die Frage nach dem Verhältnis von Wirtschaft und Kultur, die Rolle des Einzelnen, die Relation von Sozialstrukturanalysen und Staatsauffassung, die Bedeutung der Säkularisierungsprozesse und schließlich die Kritik älterer Strömungen der russischen Geschichtswissenschaft, vor allem Karamsins künstlerische Geschichtsschreibung. *Bohn* trägt hier kenntnisreich die widersprüchlich bleibenden Argumente Miljukovs zusammen. Die angestrebte Sinuierung seines Helden und von dessen Kollegen in der

internationalen Debatte um Positivismus und Historismus gelingt jedoch nur ansatzweise und dies aus drei Gründen.

1. Die zum Maßstab der russischen Diskussion erhobene „westliche“ Debatte hat die eindeutige Polarisierung zwischen zwei klar von einander abgrenzbaren Fronten erst in der Rückschau der zwanziger Jahre erhalten und ist deshalb als Urteilsmaß schwierig zu handhaben.

2. Miljukov selbst verfolgt verschiedene Richtungen und erweist sich selbst als wenig kohärenter Denker, so daß seine Stilisierung zur Zentralfigur in einem Paradigmenwechsel eher auf seine soziale Position als auf sein intellektuelles Programm konzentriert bleiben muß (hier erweist sich übrigens erneut die praktische Schwierigkeit mit Kategorien wie „Paradigma“ oder „disziplinäre Matrix“ – die für wissenschaftstheoretische Zwecke eine gelungene Fokussierung sehr komplexer Sachverhalte bilden mögen – in der konkreten historiographiegeschichtlichen Arbeit weiterzukommen).

3. *Bohn* beschränkt sich letztlich auf die Beschreibung des russischen Falles. Die vergleichenden Ambitionen bleiben bei einer Metapher von Miljukov als dem Lamprecht Rußlands stecken, die er von der Moskauer Historikerin Margarita G. Vandalkovskaja übernimmt, aber sogleich wieder gründlich relativiert und dann wieder aus dem Auge verliert (S. 221).

So bleibt die Studie eine nützliche Erweiterung unseres Wissens um die russische Geschichtswissenschaft, aber in theoretischer Hinsicht doch hinter ihren eigenen Ansprüchen zurück.

Matthias Middell

Jeffrey Verhey, *Der „Geist von 1914“ und die Erfindung der Volksgemeinschaft*, Hamburger Edition, Hamburg 2000, 416 S.

Jeffrey Verhey versucht einem Mythos auf die Spur zu kommen. Er erinnert einleitend in seiner vor allem auf breiter Presseauswertung beruhenden Studie daran, daß keineswegs der ganze Sommer 1914 von Kriegsbegeisterung gekennzeichnet war, sondern eher von einem Wechsel von Aufregung und wiederkehrender Beruhigung angesichts der überall spürbaren Kriegsgefahren. Mit der Mobilmachung trat aber ein Zustand ein, der angesichts der vielerorts zu beobachtenden „patriotischen Ausbrüche“ als Enthusiasmus für den Krieg gedeutet wurde. Der Verfasser will dieser „berauschenden Stimmung“ (George L. Mosse) und „Verkörperung des Volkes als moralische Einheit“ (Modris Ekstein) nachgehen und tut dies in zwei stringent aufeinander folgenden Teilen. Zunächst wertet er 83 Zeitungen aus 41 Städten, die von der Millionenmetropole Berlin bis zum 5000 Seelen zählenden Koschirn reichen, aus, um den Mythos der Augustbegeisterung auf seine Verankerung in realen (und berichteten) Geschehnissen zu prüfen und dabei die geographische Breite und die Erfassung von sozialkulturellen Milieus nachzumessen. Das Fazit ist ernüchternd: Exzesse der Kriegsbegeisterung standen neben Antikriegsmanifestationen vor allem der SPD, und die meisten Aktionen können mit ihren karnevalesken Zügen viel eher als Ausdruck einer ungeheuren Anspannung und Nervosität denn als rationale Zustimmung zum bevorstehenden Waffengang bezeichnet werden.